

KUNSTMARKT

WELT AM SONNTAG | NR. 51 | 19. DEZEMBER 2021 | SEITE 50

SEIN UND HABE SOTHEBY'S-REKORD

Wie man Sneaker verklärt

Der Wert eines Kunstwerks erklärt sich manchmal erst, wenn ein Auktionshaus Geschichte schreibt

Erstaunlich schnell hat sich Sotheby's von der Pandemie erholt. War 2020 das Geschäft noch eingebrochen, hat das Auktionshaus 2021 den höchsten Umsatz in der 277-jährigen Geschichte eingefahren: 7,3 Milliarden Dollar, gut ein Viertel mehr als noch 2019. Der CEO von Sotheby's, Charles F. Stewart, schreibt den Erfolg vor allem neuen Sammlern zu, um deren Gunst alle Versteigerer kämpfen. Erreicht wurden sie über digitale Formate und mit einem erweiterten Angebot, das signalisiert: Kunst ist eben auch nur ein Luxusartikel. Da finden sich dann im Statusbericht des Hauses millionenschwere NFT-Sammelbildchen neben Altmeistergemälden und Trophäen der klassischen Moderne (etwa Frida Kahlos „Diego y yo“ für 35 Millionen Dollar) neben getragenen Turnschuhen (die vom Rapper Kanye West oder dem Basketballer Michael Jordan sind jetzt mehr als eine Million Dollar wert). Ob Sotheby's mit der Disruptiv-Strategie auch den Konkurrenten deklariert, wird sich erst am Montag zeigen, wenn Guillaume Cerutti erklärt, wie die Geschäfte in diesem Jahr für Christie's gelaufen sind. **MARCUS WOELLER**

Was, wenn man bei der Dating-App Tinder ungenügende Nutzer nicht rasch nach links, vielversprechende nicht vorfreudig nach rechts wischen könnte? Wenn einen alle Profile, in die Ewigkeit gebannt, auf einmal anstarrten? In der Berliner Galerie Neu hat SoIL Thornton diese Idee umgesetzt: 57 Datingprofile hängen dort an den Wänden, sorgfältig gereiht und in weiße Rahmen gefasst.

VON MARIE-LUISE GOLDMANN

Da ist Stephanie, 27 und zwei Meilen entfernt, Adriana, 24, elf Meilen entfernt, und Aa, 28, zwei Meilen. Die meisten geben nur Namen, Alter und Entfernung von sich preis, das Nötigste. Andere mögen es direkter, so wie Nora, 23, die im Umkreis einer Meile anzutreffen und auf der „Suche nach unterwürfigen Typen“ ist.

Was bleibt, wenn man der App ihre zwei wichtigsten Eigenschaften entzieht – die Flüchtigkeit und die Außerlichkeit? Denn statt Gesichter und Körper zeigen die Drucke – vergrößerte, über einen Zeitraum von zwei Jahren gesammelte Screenshots – nur Farben und Lichter: hellgraue, blaue, schwarze, beige und rote Schattierungen. Beim Vorbeilaufen kann man sich in den substanzlosen Oberflächen spiegeln, wird selbst zum Profil. Die fast mechanische Eintönigkeit, vor deren Folie sich lediglich weiße Nummern abzeichnen, verdeutlicht die Messbarkeit und den Effizienzgedanken bei der digitalen Partnersuche. Gleichzeitig fühlt man sich an die schwarzen Kacheln erinnert, die nach dem Tod George Floyds durch die sozialen Medien geisterten.

Einzig ein kindlicher Ironie-Marker bricht den Ernst der Börsenästhetik auf: ein rot-weißer Clownfisch vor blauem



Dating-Apps verändern die Art, wie wir uns kennenlernen.
Wie flüchtig unsere Identität dabei wird, zeigt SoIL Thornton in Berlin

Grund. Ein verlorener Nemo zwischen giftigen Traueranemonen? Die nonbinäre Natur der Clownfische, die ihr Geschlecht wechseln können, je nachdem, welches gerade gebraucht wird, dürfte kein Zufall sein. SoIL Thornton selbst verwendet das Pronomen „they/them“.

In der Galerie liegt eine Postkarte mit dem amtlichen Formular zur Namensänderung aus. Aus „Torey“ wurde „SoIL“. Auf einem Foto ist ein schwarzes Kind abgebildet, wahrscheinlich Thornton, 1990 geboren und in Brooklyn lebend, selbst. Kunst ohne Verwen-

dung der eigenen Identität, das scheint der unmögliche Traum dieser Werke.

Dabei geht es weniger um Liebe im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit als um „Biografie als Falle“, wie es in der experimentell-poetischen Belegtschrift heißt. Es blitzt der Neid

durch auf Künstler, von denen Google kein Bild parat hält. In der Ausstellung „Moreover, does productivity know what it's named, maybe it calls itself identity?“ entwickelt Thornton Themen

früherer Installationen in New York weiter, die ebenfalls fragten: Wann wird Identität zum Fetisch? Wenn ich

„My Pet Tinder's Blank Stare (Voyage Vanity)“ (2019-2021) von SoIL Thornton: mich über mein Alter identifiziere, über meine Kreditkarten (die an einem Spiegel installiert sind) oder über meine Matches (vielleicht sagt die Ausstellung mit überwiegend weiblichen Profilen in ihren Zwanzigern am meisten über Thornton selbst?). „Beweise beweise beweise deinen Wert“, steht da.

Dabei ist Thornton nicht die erste Person, die Tinder-Banalität in ästhetische Kunstwerke verwandelt. Die Fotografin Kirra Cheers sorgte mit ihrem Projekt „Tinderella“ für Aufsehen, das aus Schwarz-Weiß-Porträts von ersten Tinderdates besteht. Sophie Passmann führt in ihrem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Fernsehbeitrag „Männerwelten“ durch eine Galerie von ungeliebt zugesandten „Dick Pics“.

Thorntons Werk bewegt sich irgendwo dazwischen – zwischen Ver- und Entmenschlichung. Kritiker von Dating-Apps wie der Philosophin Byung-Chul Han oder die Soziologin Eva Illouz wollen mit ihnen ja gerne das Geheimnis aus der Welt verschwunden wissen. Weil der Andere in der Marktlogik des Netzes verfügbar und konsumierbar gemacht und somit seiner Individualität beraubt werde. Angesichts der blicklosen Tiefen, die einen in der Galerie Neu umgeben, kann man sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, dass das Geheimnis auch im Digitalen weiterlebt, womöglich schillernder denn je.

■ Bis 22. Januar, Galerie Neu, Berlin